Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 28. Juli 1884. Nr. 348.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 27. Juli. Nach einem von dem Kriegsministerium mitgetheilten Verzeichnisse befreit ein einjähriger Besuch folgender berg-, forstwirthschaftlichen und technischen Lehranstalten nach § 11 der Verordnung vom 11. März 1880 über die Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes junge Leute, welche im Besitz des Abiturienten-Zeugnisses auf Beförderung zum Offizier in das Heer eintreten, von dem Zwangsbesuche einer Kriegsschule vor abzulegender Prüfung. Es sind dies folgende Anstalten: in Preußen: die technischen Hochschulen in Berlin, Hannover, Aachen, die Bergakademien in Berlin und Klausthal, die Forstakademien in Eberswalde und Münden; in Baiern: die technische Hochschule in München; in Sachsen: das Polytechnikum in Dresden, die Bergakademie in Freiberg, die Forstakademie in Tharandt; in Würtemberg: das Polytechnikum in Stuttgart; in Baden: die polytechnische Schule in Karlsruhe; in Hessen: die technische Hochschule in Darmstadt; in Braunschweig: die technische Hochschule Carola Wilhelmina in Braunschweig.

— Im „deutschen Adelsblatt" finden wir die nachstehende „Oeffentliche Bitte an den Herrn Kultus-Minister von Goßler hinsichtlich der medizinischen Behandlung der Cholera". Das Blatt schreibt: Wie sehr auch der Parteihaß die Bewohner Deutschlands zerklüftet und wie viel auch noch an einem völlig freundschaftlichen Verhältniß zwischen Regierung und Volk fehlt, so giebt es doch zwei Punkte, in welchen der Staats-Regierung das volle Vertrauen aller Parteien entgegenkommt: wir meinen den Schutz vor Kriegs- und Seuchengefahr. In ganz Deutschland ist das Gefühl und die Ueberzeugung verbreitet, daß die Reichs Regierung gegen beide Gefahren nicht nur mit angespanntestem Eifer nach dem möglichst größten Schutz trachtet, sondern daß sie denselben auch darbietet.

Was speziell die Seuchengefahr betrifft, so haben die Mission des Herrn Geh.-Raths Dr. Koch nach den orientalischen und französischen Seuchenheerden, wie auch der soeben veröffentlichte Erlaß des Herrn Kultus-Ministers jene Vertrauensempfindung im deutschen Volke neu gekräftigt. Leider dehnt sich das daraus fließende Sicherheitsgefühl auf das allen Erkrankten wichtigste, auf die medizinische Behandlung noch nicht aus. In den französischen Seuchenheerden ist die Sterblichkeit eine furchtbare: ein Beweis, daß es der medizinischen Wissenschaft an perfekten Heilmitteln gegen die schreckliche Krankheit fehlt.

Von Zeit zu Zeit taucht in den Zeitungen oder in Privatgesprächen die Behauptung auf, die Homöopathie sei im Besitz solcher Heilmittel. Bedauerlicher Weise sind diese Nachrichten amtlich nicht derartig beglaubigt, daß die darin benannten homöopathischen Heilmittel wie Veratrum und Campher der ganzen Bevölkerung als die lange heißersehnten Retter und Trostbringer vorgeführt werden können. Dadurch entsteht ein Zustand höchster Gemeinschädlichkeit, dem durch amtliche Prüfung der homöopathischen Heilmittel, Behauptungen und Sterblichkeitsnotizen ein baldiges Ende zu machen Gegenstand der Bitte ist, welche wir hiermit dem Herrn Kultus-Minister vertrauenevoll unterbreiten.

Wie die nachfolgenden Zitate aus homöopathischen Veröffentlichungen beweisen, treten die Homöopathen darin mit einer Sicherheit auf, welche, wenn sie begründet, der Menschheit zum außerordentlichen Segen gereichen, wenn aber unbegründet und auf Schwindel beruhend, die Staatsanwaltschaft herausfordern müßte.

Schreiber dieses ist zwar von der Richtigkeit jener Notizen vollständig überzeugt, weil er die Homöopathie seit 20 Jahren in ihren Veröffentlichungen und praktischen Bethätigungen so genau verfolgte, als dies einem Laien möglich ist. Doch kann diese unsere eigene Ueberzeugung für den Leser keine Bedeutung haben, wohl aber darf das Publikum bei der schrecklichen Wichtigkeit der Sache zu den Behörden das Vertrauen haben, daß die folgenden sowie ähnliche Notizen homöopathischer Bücher und Zeitungen endlich durch eine Kommission geprüft werden, zu welcher man auch homöopathische Aerzte hinzuzieht.

Das uns über die homöopathische Behandlung der Cholera augenblicklich vorliegende Material ist das folgende:

In der „Zeitschrift des Berliner Vereines homöop. Aerzte", herausgegeben von Dr. Windelband und Dr. Schulze (2. Band, Heft 10. März 1883), lesen wir:

„Folgende Angaben sind den statistischen Berichten der Wiener homöopathischen Krankenhäuser entnommen:

In der ganzen Choleraepidemie des Jahres 1836 wurden von Dr. Fleischmann in Wien 732 schwere Cholerafälle homöopathisch behandelt, es starben 244, während unter der entgegenstehenden allopathischen Behandlung das Verhältniß umgekehrt war, statt des einen Drittels, welches Fleischmann starb, starben zwei Drittel unter allopathischer Behandlung.

Nach den Angaben der Mairie einer französischen Stadt, Rive de Gier, 13,000 Einwohner, wurden von dem homöop. Arzte Dr. Cleike 122 Kranke an der Cholera behandelt, von denen 118 geheilt wurden, 4 starben, die 4 anderen allopathischen Aerzte der Stadt behandelten 243 Kranke, von denen 81 starben."

In der Broschüre: Homöopathie und Allopathie vor dem Richterstuhle der Statistik. Separatabdruck aus Dr. v. Grauvogels Lehrbuch der Homöopathie. Nürnberg, Verlag der Friedrich Korn'schen Buchhandlung 1866, heißt es auf Seite 10 über die Cholera:

„Hinsichtlich der Resultate über die Behandlung der Cholera gebe ich nur die Gesammtsummen aus Dr. Rosenbergs Schrift (Fortschritt ꝛc. Leipzig 1843 bei Schumann) an, die Details können daselbst nachgelesen werden. Das Resultat der tabellarischen Uebersicht jener Cholerakranken, welche in verschiedenen Ländern von verschiedenen Aerzten homöopathisch behandelt worden sind, ist: bei 14,014 Kranken 12,748 Geheilte und 1266 Gestorbene, somit Sterblichkeit 9 Prozent.

Das Resultat der tabellarischen Uebersicht jener Cholerakranken, welche in verschiedenen Ländern allopathisch behandelt worden sind, ist: bei 457,536 Kranken 184,044 Genesene und 222,342 Gestorbene, somit Sterblichkeit: 48,39 Prozent.

In der „Populären Homöopathischen Zeitung" von Dr. Bolle, Jahrgang 1857, Seite 28—29, lesen wir folgende Auslassung des Warschauer „Czas":

„Als ein standhafter Verehrer der Homöopathie, deren heilsame Folgen ich vielfältig an meiner eigenen Person erfahren habe, ist es mein Wunsch, dieselben noch mit einem Auszuge aus dem Journale de la Société gallicane de Medicine homöopathique vom Monat Januar 1856 zu unterstützen, in welchem Dr. Gueyrard, Seite 807 und den darauf folgenden, über das Werkchen des Dr. Pietro Gatti aus Genf schreibt, in welchem dieser die sichersten Mittel zur Vorbeugung der Cholera und zugleich deren Heilung angiebt.

Während der Cholera des Jahres 1854 (erzählt Dr. Gatti) haben Personen, welche in dem Besitz des Handbuchs über Homöopathie waren, bei weitem mehr Kranke geheilt, als alle übrigen Doktoren zusammengenommen. Weiter erwähnt Dr. Gatti der Erfolge, welche in den verschiedenen durch die Doktoren Charge in Marseille, — Riggio, — Trippi in Palermo, herausgegebenen Broschüren veröffentlicht wurden, — wie auch der Erfolge, der in dem Cholera-Spitale der Armee in Neapel behandelten Kranken, bei welcher Gelegenheit derselbe vier statistische Tabellen zur besseren Vergleichsstellung der Behandlungs-Erfolge der Cholera im Jahre 1854 durch zwei entgegengesetzte Heilmethoden vorlegt.

I. Tabelle.

Homöopath. von	4187	Kranken	starben	277
			d. h.	6,61 pCt.
Allopathie	„ 119415	„	starben	64312
			d. h.	53,82 pCt.

II. Tabelle.

Homöopath. von	1424	Kranken	starben	87
			d. h.	6,10 pCt.
Allopathie	„ 901415	„	starben	462583
			d. h.	51,31 pCt.

III. Tabelle.

Homöopath. von	3017	Kranken	starben	264
			d. h.	8,75 pCt.
Allopathie	„ 152123	„	starben	100318
			d. h.	65,94 pCt.

IV. Tabelle.

Homöopath. von	1734	Kranken	starben	173
			also	10,1 pCt.
Allopathie	„ 2936	„	starben	1318
			also	55,20 pCt.

Außer den angeführten Tabellen weist das „Moskauer Journal" in den Nachrichten Nr. 56 u. 57 des Jahres 1854 eine statistische Nachweisung über die Behandlung der Cholera in dem Wiener Spitale nach, in welchem durch Dr. Fleischmann vom Jahre 1835 bis 1849 von 11,869 an der Cholera Erkrankten, aus dieser Summe blos 779 starben."

In dem durch Dr. Willmar Schwabe zu Leipzig herausgegebenen „Kleinen homöopathischen Hausarzt" (1881) lesen wir Seite 9 folgendes:

„Wenden wir uns einen Augenblick zur Cholera, einer Krankheit, so rasch in ihrem Verlauf, so tödtlich in ihrem Charakter, daß, wenn nicht schnelle und wirksame Mittel ergriffen werden, der Patient verloren ist. Gegen diese aber leistet die Allopathie so gut wie nichts; die Allopathen müssen das selbst zugestehen. Die Homöopathie dagegen hat höchst wirksame Mittel gefunden, um das Leben während des Verlaufs dieser gefürchteten Geisel zu retten. Glücklicherweise können wir ein Zeugniß über diesen Punkt beibringen, das, da es von einem Gegner kommt, einen doppelten Werth hat. Während des großen Ausbruchs dieser Krankheit im Jahre 1854 wurde die Umgebung von Golden Square, einem armen und dichtbevölkerten Distrikt von London, besonders schwer heimgesucht. Das homöopathische Spital befand sich damals in diesem Bezirk. Da eine große Anzahl von Fällen in diesem Spital behandelt wurde, so besuchte es Dr. Mac Coughlin, ein berühmter allopathischer Arzt, einer der medizinischen Inspektoren des Gesundheitsamts.

In demselben Büchlein zeigt Herr Dr. Willmar Schwabe zu Leipzig eine Cholera-Apotheke mit 14 Mitteln nebst Gebrauchsanweisung zu $4^1/_2$ Mark an.

Schreiber dieses gab aus einer solchen Apotheke 1866 einer an Cholera schwer erkrankten Frau Veratrum; sie war innerhalb zweier Stunden zum Skelett abgemagert und eiskalt. Nach Verabreichung des Veratrum verloren sich Erbrechen und Kälte, sowie sehr bald die ganze Krankheit. Es war dies in einer westfälischen Stadt ohne homöopathischen Arzt.

Doch reden wir nur von den Zitaten. Es sind darin Thatsachen berichtet, über welche das geängstigte Publikum eines amtlichen Prüfungsbefundes dringend bedürftig ist. Unser Reichs-Gesundheitsamt ist über einen Verdacht, wie ihn Dr. W. Schwabe gegen das Londoner Gesundheitsamt ausspricht, erhaben. Der Reichskanzler ist eben im Begriff, zur Prüfung des von den Impfgegnern gelieferten Materials eine Kommission zu ernennen, zu welcher auch Aerzte aus den Reihen der Impfgegner berufen werden sollen. Auf dieselbe Vorurtheilslosigkeit darf das deutsche Publikum auch wohl hinsichtlich einer Prüfungs-Kommission über die Heilkraft homöopathischer Choleramittel rechnen.

Als ein günstiges Anzeichen dafür ist zu betrachten, daß Herr Dr. Koch kürzlich in Marseille auch das homöopathische Lazareth besuchte, wie auch, daß sich dieser nämliche hochverdiente Mann bereits bei Gelegenheit seiner Tuberkelforschungen von der Grundlosigkeit desjenigen Haupteinwandes überzeugte, den man der Homöopathie entgegenstellt und welcher in den sogenannten „homöopathischen Nichtsen" besteht. Niemand weiß besser als Dr. Koch, daß die kleinsten, nur mikroskopisch wahrnehmbaren Pilze ꝛc. Ursachen schwerer Erkrankungen sind. Doch auch von der Wirkung minimalster Medikamente ꝛc. ist Dr. Koch überzeugt; konnte er die Tuberkelbacillen doch nicht durch Siedehitze, wohl aber durch den 20,000. Theil eines Grammes Sublimat tödten.

Werden die homöopathischen Behauptungen richtig befunden, so verliert die Cholera sogleich ihren gräßlichen Charakter. Nicht nur hört die große Sterblichkeit auf, sondern auch die starke Verbreitung der Krankheit, welche jetzt eine Folge ihrer Bösartigkeit und der medizinischen Hülflosigkeit ist.

— Die „Sozial-Korrespondenz" macht darauf aufmerksam, daß man im Königreich Sachsen im Begriff steht, der erst vor Kurzem realisirten Idee von Arbeiterkolonien eine weitere Ausdehnung und eine breitere Basis zu geben. So verdienstvoll und entscheidend auch das Auftreten und die Bemühungen des Pastors v. Bodelschwingh um die Unterbringung und Beschäftigung von arbeitslosen Leuten sind und so sehr man auch den Eifer lobend anerkennen muß, den seine Nachfolger sogleich entwickelt haben, so ist doch von vorn herein auch an dieser Stelle das Bedenken ausgesprochen worden, daß ständige Arbeiterkolonien für den Zweck nicht lange ausreichen werden. Arbeitslose und doch arbeitslustige Leute, auch Vagabonden hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es zu allen Zeiten geben, bald mehr, bald weniger. Die Arbeiten auf einem einzelnen Gute, selbst Meliorationsarbeiten auf demselben sind aber dem Umfange nach beschränkt und werden nur in seltenen Fällen dem Bedürfnisse entsprechen können. Man ist daher dort auf den Gedanken gekommen, die Thätigkeit weiter auszudehnen und die Leute nicht bloß an einem Orte, sondern da zu beschäftigen, wo sie gebraucht werden. Der sächsische Landeskulturrath und die landwirthschaftlichen Vereine haben sich daher durch ihren Generalsekretär an den gesammten Großgrundbesitz gewendet und gebeten, für die betr. überschüssigen Arbeitskräfte Arbeitsgelegenheit zu gewähren. Der Gutsbesitzer soll für die Dauer der vorzunehmenden Meliorations-Arbeiten den Kolonisten Unterkunft gewähren. Der Landesverein für die innere Mission dagegen stellt die erforderlichen Beamten und Aufseher, sorgt für Bekleidung, Beköstigung und Löhnung der ihm überwiesenen Kolonisten. Der Besitzer des Gutes überwacht die sachlich richtige Ausführung der Meliorations-Arbeiten und vergütet die Gesammtleistung nach einem vorher vereinbarten billigen Satze. Die Idee verdient allgemeine Nachahmung, weil sie die Möglichkeit gewährt, die überschüssigen Arbeitskräfte im Lande nach Umständen in stärkerem und geringerem Maße zu allgemeinem Nutzen auf lange Zeit hinaus zu verwenden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Die Bestimmung, nach welcher fortan die Lehrer zur Ertheilung von Privatunterricht erst die Genehmigung ihres Schulvorstandes einholen müssen, hat die Lehrerkreise mit Recht peinlich berührt. Die Lehrer sind, wie die „Preußische Lehrerzeitung" bemerkt, bei ihrer geringen Besoldung geradezu darauf angewiesen, ihre Einnahmen durch Nebenverdienst zu verbessern, und die nächstliegende Art derselben ist die Ertheilung von Privatunterricht. Wenn die Regierung glaubt, diese Nebenbeschäftigung einschränken zu müssen, so sollte sie zunächst dafür sorgen, daß die Besoldung der Lehrer auf eine Höhe gebracht werde, welche ihnen gestattet, auf Nebeneinnahmen zu verzichten. So lange sie dies aber nicht vermag, möge sie darauf verzichten, auf Grund von gesetzlichen Bestimmungen, welche längst nicht mehr angewandt worden sind, diese Nebeneinnahmen zu erschweren. Daß jeder Ortsschulvorstand befähigt ist, ein Urtheil darüber zu fällen, ob „das geistige oder körperliche Vermögen" des Lehrers oder dessen Leistungen in der Schule die Gewährung der Erlaubniß gestatten, oder gar darüber zu befinden, wie viele Stunden der Lehrer täglich privatim unterrichten kann, wird doch wohl selbst die Regierung, bezw. das Unterrichtsministerium nicht glauben.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 8. d. M. folgende Verfügung an die Staatseisenbahn-Direktionen erlassen: „Mehrfache, durch das Hinauswerfen von Gegenständen aus Eisenbahnzügen verursachte Verletzungen von Personen veranlassen mich, die königlichen Eisenbahndirektionen anzuweisen, folgende öffentliche auf den Vorplätzen und in den Wartesälen der Bahnhöfe und an anderen geeigneten Stellen anzuschlagende Bekanntmachung zu erlassen: „Das Hinauswerfen von Gegenständen aus Eisenbahnzügen wird auf Grund des § 53 des Bahnpolizei-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands untersagt. Zuwiderhandelnde werden nach § 62 ebenda mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine härtere Strafe verwirkt ist."

— Der Magistrat zu Kolberg hat auf eine Eingabe, die Einführung der 3. Wagenklasse auf dem Kourierzuge zwischen Berlin und Stettin betr., die folgende Antwort erhalten:

Berlin, den 21. Juli 1884.

Auf die Eingabe vom 18. Juni d. J., Nr. I 532/6, betreffend die zwischen Berlin und Stettin verkehrenden Tages-Kourierzüge, erwidere ich dem Magistrat, daß es zu meinem Bedauern aus Betriebs-

rücksichten zur Zeit nicht angänglich ist, die Beförderung von Personen in dritter Wagenklasse bei den genannten Zügen einzuführen. Die letzteren kommen schon jetzt während der Sommermonate in einer so erheblichen Stärke zur Ablassung, daß ihre pünktliche Beförderung dadurch häufig in Frage gestellt wird. Eine weitere Belastung derselben durch Einstellung von Personenwagen 3. Klasse würde zur Umwandlung der genannten Züge in langsamer fahrende Personenzüge führen, was weder dem Interesse des öffentlichen Verkehrs, noch, wie ich annehmen darf, den Wünschen des Magistrats entsprechen würde.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Im Auftrage
gez. Siegert.

— Auf höhere Anordnung wird gegenwärtig auf dem platten Lande eine Revision der Maße und Gewichte bei den Gewerbetreibenden vorgenommen. Die Lokalbehörden sind angewiesen, über den Ausfall derselben bis zum 1. September zu berichten. Damit in Zukunft von den Polizeibehörden ein gleichmäßiges Verfahren beobachtet werde, ist höheren Orts angeordnet, daß dieselben die Gegenstände zur näheren Feststellung über Richtigkeit oder Unrichtigkeit dem nächsten Eichungsamte überweisen und dann hinsichtlich der unrichtig befundenen Maß- und Gewichts-Utensilien regelmäßig das gesetzlich geordnete Strafverfahren einleiten.

— In der Mitte des August d. J. tritt, wie die „N. St. Ztg." hört, unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Pommern hierselbst eine Kommission zusammen, welche über eine Revision des Fischerei-Gesetzes vom 30. Mai 1874, insbesondere aber der allerhöchsten Verordnung vom 15. Mai 1877 betreffend die Ausübung des Fischerei-Gesetzes in der Provinz Pommern berathen wird. Die Veranlassung zu der projektirten Revision haben unzählige Petitionen pommerscher Fischer und Fischhändler gegeben, welche dem Ministerium vorgelegt worden sind. Wie wir hören, hat das landwirthschaftliche Ministerium angeordnet, daß zu den Berathungen der Kommission nicht nur Beamte der verschiedenen Kategorien, sondern auch Fischer, Fischhändler und sonstige Sachverständige zugezogen werden sollen, um dadurch ein klares Bild der Sachlage und der etwa erforderlichen Abänderungen des Fischereigesetzes bezw. der Verordnung für Pommern zu gewinnen.

— Seit geraumer Zeit werden vom Reichsgesundheitsamt in Gemeinschaft mit der Normalaichungskommission eingehende Versuche angestellt, um die Gefahrentemperatur des Petroleums im Verhältniß zu dem nach dem Abel'schen Apparat ermittelten Entflammungspunkt festzustellen. Insbesondere sollen die Umstände ermittelt werden, unter welchen bei unversehrten Lampen die über dem Oel befindlichen Gase sich entzünden können, welche Explosivwirkungen dadurch hervorgerufen werden, und ferner soll der Verlauf und die Wirkung von Petroleumentflammungen untersucht werden, welche durch Zerstoßen des Oelbehälters oder durch Umwerfen der Lampen veranlaßt werden. Da alle künstlichen Versuche dieser Art aber doch immer nur, eben weil sie künstlich hervorgerufen werden, in gewisser Weise ein einseitiges Bild geben können, so ist beschlossen, auch eine Enquete über die näheren Umstände wirklich im praktischen Leben vorgekommener Petroleumentzündungen anzustellen. Die Regierungen sind daher angewiesen, zu diesem Zwecke Ermittelungen anzustellen, und zwar nach Hängelampen, stehenden Lampen und Petroleumkochapparaten gesondert, ob — und wenn, unter welchen näheren Verhältnissen und mit welcher Wirkung derartige Petroleumentflammungen in letzter Zeit vorgekommen sind. Namentlich sollen die im Laufe dieses Jahres noch etwa vorkommenden derartigen Fälle eingehend nach dieserhalb ertheilter näherer Anweisung untersucht und darüber berichtet werden.

— Bei der am 26. stattgefundenen Ziehung der preußischen Klassenlotterie ist auf Nr. 68,075 in die Kollekte des Herrn Wolfgram ein Gewinn von 45,000 M. gefallen. Der glückliche Besitzer eines Viertels dieses Looses ist der Feldwebel Haschke, doch partizipiren an demselben noch mehrere Familien, denen der Gewinnantheil höchst gelegen kommt.

— Der Revierlootse H. war am 29. März d. J. als Zeuge bei einem Injurienprozeß vor das hiesige Amtsgericht geladen; nach Schluß des Termins entfernte er sich, ohne die gesetzlichen Zeugengebühren zu beanspruchen. Nach einigen Tagen stellte er sich jedoch wieder in der betreffenden Gerichtsschreiberei ein und beanspruchte nachträglich Zeugengebühren, indem er darauf hinwies, daß er, falls ein Schiff eingelaufen wäre, die Besetzungsgebühren verloren hätte. Er erhielt hierauf auch 1,20 M. Zeugengebühren. Der Verurtheilte denunzirte jedoch mit Bezug hierauf wegen Schädigung seines Vermögens resp. des Vermögens des Fiskus und wurde hierauf Anklage gegen H. wegen Betrugs erhoben, und stand in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts Termin an. Der Angeklagte wurde jedoch freigesprochen, da der Gerichtshof annahm, daß H. thatsächlich eine Zeitversäumniß gehabt.

— Seltene Auktionsobjekte bot heute eine auf dem Festungsbauhof anberaumte Auktion, es standen daselbst nämlich u. A. 4 Hoflieferantenschilder zum Verkauf und es zeigte sich dabei, daß die Nachfrage nach Hoflieferantstiteln größer ist als nach Hoflieferantenschildern, denn die zum Verkauf gestellten Schilder, welche im „Einkauf" mehrere Hundert Mark kosten, erzielten nur sehr niedere Preise. Das höchste Gebot erzielte noch das Lieferantenschild des Prinzen Friedrich Karl, welches mit 35,50 M. losgeschlagen wurde. Das der Herzogin von Koburg Gotha brachte 4,10 M., während das des Herzogs von Koburg-Gotha sogar nur bis zu 3,20 M. getrieben wurde. Ein ganz neues, bis jetzt noch nicht ausgehangenes Lieferantenschild des Herzogs von Weimar brachte es bis auf 16,20 M. Und wem waren diese Objekte abgepfändet? Es war der letzte Glanz, die letzte Herrlichkeit einer Firma, welche Jahre lang durch ihre über die ganze Provinz und darüber hinaus verbreiteten übertriebenen Reklamen Aufsehen erregte, der Pianoforte-Handlung C. René. Das Geschäft ist wohl jetzt als vollständig beendet zu betrachten, denn vor 14 Tagen bereits wurden die wenigen noch übrig gebliebenen Instrumente und Mobilien gerichtlich versteigert und heute kamen, wie schon bemerkt, die letzten Herrlichkeiten an die Reihe. Freilich, für die zahlreichen Gläubiger des Herrn René dürfte diese Auktion nur wenig eingebracht haben, denn der Ertrag war verhältnißmäßig nur gering und die Passiva's dürften sich wohl auf ca. 100,000 Mark belaufen, wovon eine Liegnitzer Pianofortefabrik allein mit ca, 60,000 Mark partizipirt. Die hohen Passiva's müssen verwundern, wenn man bedenkt, daß die Firma René eine Zeit lang die besten Geschäfte machte und sie lassen sich nur erklären, wenn man bedenkt, daß die Lieferanten anscheinend überhaupt nicht bezahlt worden, sondern die eingegangenen Gelder zum größten Theil zu Zwecken der Reklame und der persönlichen Auszeichnung verwendet wurden, denn auf Letztere gab der Geschäftsinhaber bekanntlich hohe Stücke. Herr A. René war, als er das 19. Lebensjahr kaum erreicht hatte, bereits Lieferant verschiedener Höfe, Konsul der Republik Ecuador, korrespondirendes Mitglied der „Akademie für Kunst und Wissenschaft", Komthur u. A. m. Es ist heute bereits öffentliches Geheimniß, daß ein Theil dieser Würden käuflich und daß dieselbe unter Umständen einen ganz erheblichen Preis erfordern, zu bedauern ist es nur, daß solche Würden an Jeden ertheilt werden, welcher Bezahlung leistet, ohne daß auf das Alter des Reflektirenden und die Persönlichkeit desselben Rücksicht genommen wird. Es würde sonst nicht so weit kommen, daß ein so junger Mann sich förmlich zum Würdenträger ausbildet. — Heute Nachmittag steht übrigens auch Termin an, um das René'sche Grundstück in der kl. Domstraße unter Administration zu stellen.

— Am Sonntag Abend 9¼ Uhr wurden zwei Damen auf dem Rückwege vom Dampfschiffe am Bollwerke ohne jede Veranlassung von einem Soldaten des 34. Regiments in Gegenwart eines Kameraden, wie uns von Zeugen mitgetheilt wurde, beide von der ersten Kompagnie, auf die roheste Weise angegriffen und gemißhandelt. (Wir bitten die Herren und Damen, welche als Zeuge zugegen waren und zur Feststellung der Soldaten behülflich sein können, ihre Namen in der Expedition dieses Blattes abzugeben, damit die Einwohner vor solchen empörenden Mißhandlungen für die Zukunft geschützt werden können. Die Redaktion.)

— Am Sonnabend wurde auf dem Fleischmarkt der Frau des Mühlenbesitzers St. aus der Tasche ihres Regenmantels ein Portemonnaie mit ca. 4 M. Inhalt gestohlen.

— Das für gestern angekündigte Feuerwerk in Wolffs Garten ist nicht abgebrannt worden, da dasselbe von Seiten der Polizei mit Rücksicht auf die Gefahr für die Nachbargrundstücke verboten wurde. Es werden also für die Folge demnach im genannten Lokale Feuerwerke überhaupt nicht mehr abgebrannt werden dürfen.

Aus den Provinzen.

† **Arnswalde**, 26. Juli. Unserm Bericht über den 22. Verbandstag der Vorschuß- und Kreditvereine von Pommern und der Neumark fügen wir Folgendes hinzu: Es sind alle Vereine bis auf Köslin, Belgard und Bütow von dem Verbandsdirektor revidirt worden und faßt die Versammlung folgende Resolution: „Die Einführung der verbandsmäßigen Revision liegt im wohlverstandenen Interesse sämmtlicher Vereine." Die in dieser Beziehung vom Verbandsdirektor geschehenen Bemühungen werden voll anerkannt und derselbe ersucht, die noch nicht revidirten Vereine nochmals zur Vornahme der Revision in freundlicher Weise aufzufordern. Ferner wurden folgende Fragen in lebhafter Diskussion verhandelt: 1) Festsetzung eines Höchstbetrages für den einem einzelnen Mitgliede zu gewährenden Kredit. 2) Art der Verpfändungs-Urkunden, Stempelpflichtigkeit derselben, Führung eines Verzeichnisses der verpfändeten Urkunden und Werthpapiere, Ordnung und Aufbewahrung der Pfänder. 3) Kreditgewährung an Vorstandsmitglieder und Uebernahme von Bürgschaften seitens derselben. 4) Beleihung des Geschäftsantheils der Mitglieder. Auf Antrag des Anwalts wurde der Vorsteher ersucht, für das folgende Jahr dem Verbandstage einen Etat vorzulegen. Zum „Allgemeinen Vereinstag in Weimar" soll ein Deputirter gesendet und demselben 120 Mark Reiseentschädigung gewährt werden. Erwählt wurde Herr Direktor Schlüter-Arnswalde.

Kunst und Literatur.

Herbst- und Winterblumen von C. Stern, mit 71 Abbildungen in Farbendruck und vielen Holzstichen. Leipzig, Freytag.

Wir haben wiederholt auf die schönen Frühlingsblumen und Sommerblumen aufmerksam gemacht, welche von demselben Verfasser in den herrlichsten Abbildungen wiedergegeben sind. Auf grauem Grunde erhebt sich die Blume in ihrer vollen Schönheit und Farbenpracht und zeigt uns die Wunderwerke der Schöpfung, wie sie in unserm Vaterlande vor unsern Augen sich entfalten. Wir machen alle Leser auf dies neue Werk aufmerksam. Kein schöneres Geschenk für die Damenwelt wüßten wir zu nennen, als das vorliegende. [176]

Die Schule der Gesundheit von Med. Dr. Friedrich Dornblüth. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage mit 163 in den Text gedruckten Abbildungen. 14 Lieferungen à 50 Pf. oder 30 kr. Das vollständige Werk kostet 7 M. = 4,20 fl.; elegant geb. 8,50 M. = 5 fl.

Die meisten Menschen lassen sich zwar nicht viel sagen, so lange sie gesund sind, aber wenn ihnen ihr leibliches Wohl und Wehe so eindringlich und überzeugend ans Herz gelegt wird, wie in dem vorliegenden Buche, möchten wir doch an der Wirkung nicht verzweifeln. Namentlich Frauen und Mütter werden Belehrung finden, wie sie es anzustellen haben, um sich und ihre Familie gesund zu erhalten; aber sie werden vergebens einen Rath suchen, wie sie sich in Erkrankungsfällen zu verhalten haben. Das wird Vielen als ein Mangel erscheinen; uns ist es einer der größten Vorzüge des Buches, und wir billigen vollständig die Ansicht des Verfassers, daß durch die Laienhülfe selten genützt, sehr häufig direkt geschadet wird. Der ersten Auflage gegenüber ist das Buch wesentlich verbessert, die Zahl der Abbildungen ist fast verdoppelt. [177]

Angelo Neumann veröffentlicht soeben in Bremer Blättern sein Personalverzeichniß für die mit 1. September beginnende Wintersaison. Von hier engagirten resp. engagirt gewesenen Mitgliedern finden wir darin folgende: Frl. Elise Pfeifer, Frau Minna Wollrabe und die Herren Paul Teuscher, Adolf Steinecke und Jaques Manheit. Herr Regisseur Haas geht nicht wieder ans Stadttheater in Bremen zurück.

Vermischte Nachrichten.

— Eine wundersame, selbst für viele Gläubige kaum glaubsame Mär von einer übernatürlichen Heilung läßt sich der „Kuryer Poz." von einem gewissen Josef Morawski aus Czenstochau, dem bekannten Wallfahrtsorte, berichten. Nach dem Briefe litt in Grzymkowice, Kreis Skierniewice, die 12jährige Tochter des Gemeinde-Schulzen Helene Ugniewska seit Jahr und Tag an epileptischen Krämpfen, durch welche sie täglich die heftigsten Schmerzen zu erdulden hatte und welche ihr die Finger und Zehen verkrüppelt, auch das Gehör, die Stimme und die Fähigkeit klar zu denken, geraubt hatten. Die Kunst aller konsultirten Aerzte vermochte nicht, den Leiden der Kranken ein Ende zu machen. Deshalb faßte sie als letzten Hoffnungsanker den Entschluß, nach Czenstochau zu pilgern und dort die Hülfe der Mutter Gottes anzurufen. Gedacht, gethan. Am 17. Mai machte sich die Kranke mit ihrer Mutter nach dem Wallfahrtsorte auf, wo sie, da beide in Czenstochau unbekannt waren, von mitleidigen Menschen freundlich aufgenommen wurden. Nach kurzer Rast gingen die Pilgerinnen in die Kapelle der heiligen Mutter Gottes, wo sie sich in heißem inbrünstigen Gebete auf die Kniee warfen und Heilung von den Leiden erflehten. Und siehe, in dem Augenblicke, als der die Messe zelebrirende Geistliche während der Meßfeier das h. Abendmahl verzehrte, erhob sich die Leidende zum Erstaunen Aller, die sie vorher gesehen hatten, von dem Boden, faltete die Hände und rief voll Dank über ihre Heilung mit lauter Stimme ihrer sie begleitenden Mutter die Freudenbotschaft zu. — Die Nachricht von dieser wunderbaren Heilung hat, wie der „Kuryer" versichert, auf alle, die davon gehört, den tiefsten Eindruck gemacht und die wunderbare Kraft des Czenstochauer Gotteshauses in das rechte Licht gestellt. Die Namen aller Anwesenden und die ganze Begebenheit sind protokollarisch verzeichnet, auch der Arzt, welcher das kranke Mädchen vorher behandelt hatte, vernommen worden, um jeden Zweifel an die Echtheit der Thatsache von vornherein zu beseitigen!

— (Aus dem medizinischen Examen.) Ein nicht nur als Gelehrter hoch berühmter, sondern auch wegen seines Sarkasmus bekannter und gefürchteter Professor der Medizin an der Berliner Universität legte jüngst in einem medizinischen Examen einem polnischen Kandidaten die Frage vor, was das wohl für ein Präparat sei, das er unter dem vor ihm stehenden Mikroskop sehe. Nachdem der Jünger Aeskulaps länger, als es dem Herrn Professor nöthig schien, mit prüfenden Blicken das Präparat gemustert hatte, stotterte er die Worte heraus: „Das ist Läbber, Herr Professor!" Dieser sieht den Kandidaten vom Scheitel bis zur Sohle an, schweigt einige Sekunden und antwortet dann mit feinem Lächeln: „Erstens, Herr Kandidat, heißt das nicht Läbber, sondern Leber, zweitens ist das nicht Leber, sondern Lunge. Ich danke Ihnen."

— (Väterliche Belehrung.) Ein Geldwechsler empfängt in Gegenwart seines Sohnes durch den Boten eines mit ihm in Abrechnung stehenden Hauses tausend Mark in Hundertmarkscheinen. Er zählt die Summe nach, indem er jeden Schein leichthin mit angefeuchteten Fingern aufhebt. „Eins, zwei, drei" — — u. s. w.; beim zehnten hält er inne. „Den letzten," flüstert er seinem Sprößling ins Ohr, „muß man nie aufheben; es könnte noch einer darunter liegen."

— (Im Verhör.) „Haben Sie schon früher einmal mit den Gerichten zu thun gehabt?" — „Leider, Herr Präsident." — „Und was haben Sie sich damals zu Schulden kommen lassen?" — „Ich war Geschworner."

— Newyorker Blätter melden, daß der bekannte russische Terrorist und Attentäter Leo Hartmann, welcher zuletzt in Newyork lebte, sich dort vor Kurzem das Leben genommen hat. Die Nachricht bedarf wohl noch sehr der Bestätigung.

— Der kleine Oskar schreit; die Mutter fragt: „Was fehlt Dir? Willst Du essen?" — „Nein!" — „Trinken?" — „Nein!" — „Schlafen!" — „Nein!" — „Nun, was willst Du denn?" „Schreien!"

— (Kollegial.) A. „Denken Sie nur, Kollege, gestern besehe ich mir die Gemächer im königl. Palais, und da liegt, begreifen Sie meine Freude, auf dem Arbeitstisch Sr. Majestät mein neuester Roman." — B. „Aufgeschnitten?"

— (In der Gesellschaft.) „Kennen Sie diesen Herrn D. näher?" — „Ich kenne ihn sehr genau." — „Nun, was halten Sie von ihm?" — „Er ist der ehrlichste Mensch von der Welt, seit er sich von den Geschäften zurückgezogen hat."

Telegraphische Depeschen.

Wien, 27. Juli. Der Krakauer „Czas" will bestimmt erfahren haben, der Zar werde in Granica mit Kaiser Franz Joseph zusammentreffen, worauf beide Herrscher mit Kaiser Wilhelm in Alexandrowo eine Begegnung haben würden.

Wien, 27. Juli. Zuverlässigen Informationen zufolge dehnt sich die von Italien über die Tyroler Provenienzen verhängte fünftägige Quarantäne nicht über das ganze Tyroler Grenzgebiet, sondern nur über jene Theile desselben aus, die an die Provinzen Brescia, Verona und Vicenza angrenzen. Die Grenzübergänge im Dolomiten- und Ampezzaner Thale stehen frei. Als das Motiv für die Verhängung der Maßregel wird die in der öffentlichen Meinung Italiens herrschende Aufregung über den Uebertritt zahlreicher Franzosen bezeichnet, die bei Absperrung ihrer eigenen und der schweizerischen Grenze den Weg nach Italien über Tyrol genommen haben. Die österreichische Regierung erhob gegen diese Maßregeln, welche übrigens nur kurze Zeit in Geltung bleiben dürfte, keinerlei Einsprache.

Die Pforte hat das Verbot der Schifffahrt im Bosporus und in den Dardanellen wieder aufgehoben. Die Lloydschiffe verkehren wieder regelmäßig.

Wien, 27. Juli. Der aus Würzburg gebürtige Sohn des Hofraths Professor Bamberger wird vermißt; man vermuthet, daß er auf der Rax-Alpe verunglückt sei.

Paris, 27. Juli. Ich habe eine kleine Privat-Enquete über den Cholerazustand in Paris in den verschiedensten Arrondissements unternommen. Zwölf Aerzte, unter denen zwei deutsche, haben mir auf Ehrenwort versichert, daß die Angaben der Behörden, „Fälle asiatischer Cholera seien bisher hier nicht vorgekommen", durchaus der Wahrheit entsprechen. Obwohl die meisten der von mir angesprochenen Praktiker keineswegs der Ansicht sind, daß die Cholera nothwendiger Weise nach Paris kommen müsse, sind, wie ich mich weiter überzeugt habe, die umfassendsten Maßnahmen getroffen, wenn der traurige Gast sich dennoch zeigen sollte. In einigen Arrondissements hat man sich sogar mit dem Gedanken beschäftigt, in Munizipal- resp. zu miethenden Gebäuden Quarantäne-Anstalten anzulegen, in welche die Angehörigen der in ihrer Wohnung Verstorbenen oder doch geraume Zeit daselbst erkrankt Gewesenen während der Zeit der Desinfektion ihrer Wohnung aufgenommen und dort gleichzeitig überwacht werden. In Toulon und Marseille ist die Epidemie im Abnehmen, wenn auch gestern in ersterer Stadt wieder eine kleine Zunahme der Todesfälle gegen vorgestern stattgefunden hat. Marseille registrirte gestern seinen tausendsten Cholerafall. Leider verbreitet sich in der Umgegend von Marseille die Krankheit unter den aus Marseille Ausgewanderten, von denen deshalb viele in die Stadt zurückkehren, wodurch leicht eine Verschlimmerung der Epidemie daselbst herbeigeführt werden könnte. Wir hatten innerhalb 24 Stunden in Marseille gestern nur 38, in Toulon 26 Fälle.

Der Transportdienst mit den Kolonien, welcher bisher in Toulon konzentrirt war, ist für Indien und China nach Brest, für den Senegal, die Antillen und Guyana nach Cherbourg verlegt.

In Arles ist die Sterblichkeit stationär, vier Cholerafälle pro Tag.

So läßt Alles hoffen, daß die Epidemie, wenn in dem Sicherungsdienst nicht nachgelassen wird, diesmal auf die Provence beschränkt bleibt. Der Kardinal Erzbischof von Paris ist freilich der Ansicht des Professors Koch, daß die Cholera sich über ganz Europa verbreiten wird, nicht etwa wegen der Wanderlust des Bacillus, sondern der großen Sündhaftigkeit der Menschen wegen. In einem sonst ganz lobenswerthen Hirtenbrief, in welchem dieser Kirchenfürst zu Kollekten für die von der Epidemie Heimgesuchten auffordert, giebt er diese außergewöhnliche pathalogische Begründung der Ansteckungs-Fähigkeit. Kirche und Wissenschaft sind eben doch sehr heterogene Dinge!

Rom, 25. Juli. Der Botschafter Graf Robilant ist hier eingetroffen, um vor seiner Rückkehr auf seinen Posten nach Wien mit dem Minister Mancini zu konferiren.

Rom, 27. Juli. In Livorno verstarb ein an der Cholera erkrankter Flüchtling aus Marseille; seine Wohnung wurde sofort total isolirt. In Livorno sind keine neuen Fälle vorgekommen. Neun große Dampfer sind zu schwimmenden Lazarethen für die Quarantäne eingerichtet. Minister Präsident Depretis geht morgen in die Sommerfrische nach dem Comer-See, da die Gefahr der Cholera Invasion als beseitigt anzusehen sei.

Rom, 26. Juli. Die Regierung hat mit dem Gesandten der Schweiz zu Gunsten der Bewohner der Grenz Distrikte einige Zugeständnisse bezüglich der von Italien erlassenen Quarantäne-Vorschriften vereinbart.

Manchester, 27. Juli. Gestern fand hier im Pomona Garten eine Kundgebung der Liberalen gegen das Oberhaus statt, an welchem gegen 80,000 Personen theilnahmen. Bright führte den Vorsitz, der Staatssekretär des Krieges, Hartington, wohnte der Versammlung ebenfalls bei. Derselbe legte gegen die Aktion des Oberhauses Verwahrung ein, erklärte aber, Agitationen auf eine Reform des Oberhauses seien jetzt nicht rathsam. Bright bezeichnete als den Zweck der Versammlung, das Oberhaus zu nöthigen, die Reformbill im Herbst anzunehmen. Sollte es sich dann weigern, so werde die Nation eine Beschränkung der Oligarchie fordern. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher gegen die Aktion des Oberhauses und dessen Veto protestirt wird.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

30)

Fassungslos starrte Rene ihn an und dann blickte er auf Karoline — bleich wie eine Sterbende lehnte sie in ihrem Sessel und mit einem leisen Aufschrei eilte Rene zu dem jungen Mädchen und faßte ihre eiskalten Hände.

„Karoline — was ist Dir? So sprich doch!“ drängte Rene angstvoll.

„O — das ist grauenhaft — entsetzlich!“ stöhnte Karoline und sank ohnmächtig zusammen . . . . . .

38. Kapitel.

Zoe's Anbeter.

Wir verließen den Grafen d'Orsan nach einer aufregenden Szene mit Zoe — einer Szene, wie sie schon öfters vorgefallen war.

Seit drei Monaten nahm Zoe seine Huldigungen an — fast täglich kämpfte der Graf mit sich und seiner Leidenschaft und dieselbe beherrschte ihn beinahe vollständig. Er liebte Zoe mit einer Gluth, deren er sich selbst kaum fähig gehalten hätte.

Er träumte davon, endlich ihre Neigung zu erringen — er hoffte, seine Leidenschaft werde sie rühren und dabei fand er jeden Tag neue, liebenswürdige Eigenschaften in dem entzückenden Weibe, welches ihm mit seinem lebhaften Geiste, seiner berückenden Schönheit und den tausenderlei Launen und Kaprizen immer liebreizender erschien.

Als er indeß an diesem Morgen seine Wohnung aufsuchte, hatte sich seinen verschiedenen Empfindungen für Zoe eine neue, höchst unbehagliche zugesellt — die Eifersucht. Er schalt sich selbst närrisch, daß dem so war und doch konnte er das Gefühl nicht los werden; — wenn er nur gewußt hätte, ob sie im Verkehr mit Anderen eben so kühl und eben so unnahbar war, wie gegen ihn? Wie sich dies jedoch auch verhalten mochte — eines stand bei ihm fest — er wollte und konnte sie nicht aufgeben! Er hatte dieser Circe in einem Vierteljahr ein Vermögen geopfert, ohne dafür mehr erhalten zu haben, als einen Händedruck, oder einen Blick, und doch war er bereit, Alles zu opfern.

Trotz seiner achtundvierzig Jahre war der Graf ein äußerst anziehender Mann, dem sich bisher jedes Frauenherz fast widerstandslos ergeben hatte und er erschien sich selbst wie ein Narr, daß er einem chamäleonartigen Geschöpf, welches gar kein Hehl daraus machte, noch andere Anbeter zu besitzen, in dieser Weise nachgab.

„Wie, wenn man erfuhr, daß er wie ein blöder Schäfer um Liebe bettelte und sich inzwischen für die Spröde ruinirte? Das Blut stieg ihm ins Gesicht, wenn er an die Möglichkeit dachte — das Vermögen, welches er so leichtsinnig opferte, stammte zum größten Theil von seiner Frau und er selbst besaß außer seinem Senatorengehalt nur die freilich mitunter bedeutenden Summen, welche bei den jeweiligen, für seinen kaiserlichen Gönner geführten halb-diplomatischen Unterhandlungen für ihn abfielen.

Um Zoe's tausenderlei Launen zu befriedigen — um ihr das entzückende Nestchen zu bauen, in welchem sie wie ein Edelstein in goldener Fassung schimmerte, hatte er schon die Mitgift der Gräfin angreifen müssen, denn seine bedeutenden Ersparnisse waren längst erschöpft.

Um seiner Gemahlin gegenüber seine Verlegenheit zu motiviren, hatte er von bedeutenden Verlusten an der Börse gesprochen und die Gräfin ihm bereitwilligst Vollmacht ertheilt, um ihm den Verkauf mehrerer, ihr gehöriger Güter zu ermöglichen.

Es lag in seinem Verhältniß zu Zoe, daß er sich lieber hätte in Stücke hacken, als sie ahnen lassen, in welche Ungelegenheiten ihn seine wahnsinnige Leidenschaft gestürzt — sie mußte glauben, sein Vermögen sei eben so unerschöpflich wie seine Liebe und in Ermangelung anderer Triumphe wollte er wenigstens für reich und mächtig gelten.

Die brennende Eifersucht, welche er an diesem Morgen empfand, war um so quälender, als sie seinem eigenen Sohne galt.

„Ich habe an dem Vikomte eine Eroberung gemacht“, hatte Zoe mit ihrem silbernen Lächeln versichert und dabei hatten sich ihre unergründlichen Nixaugen mit seltsamem Ausdruck auf ihn geheftet.

Bei dieser Vorstellung ballte sich fast unwillkürlich seine Hand zur Faust und er stöhnte tief auf.

Konnte er gegen seinen Sohn, seinen eigenen Sohn ankämpfen — sollte er in dem albernen Knaben einen Nebenbuhler erblicken? Konnte er ihm sagen: „Ich liebe diese Frau — hüte Dich, mir in den Weg zu kommen?“

Gewohnt, überall blinden Gehorsam zu finden, hatte der Graf bisher jede Laune voll und ganz befriedigt — freilich war sein Sohn sehr unabhängig aufgewachsen, denn er hatte aus Bequemlichkeit vieles gutgeheißen und der Umstand, daß Friedrich im Allgemeinen sehr wenig Respekt vor ihm hatte, war bei den wenigen Zusammenkünften, welche Vater und Sohn hatten, kaum in's Gewicht gefallen. Daß es ihm als Gatte und Vater schlecht anstand, eine Neigung für eine andere Frau zu bekennen, kam ihm kaum zum Bewußtsein — er hatte zu lange in der verderbten Atmosphäre des Tuilerienhofes gelebt, um in dieser Hinsicht irgend einem Skrupel Gehör zu geben.

Als um neun Uhr Morgens der Kammerdiener das Schlafzimmer des Grafen betrat, fand er seinen Herrn bleich und übernächtig, aber schon völlig angekleidet.

„Bringen Sie mir das Frühstück“, gebot der Graf rauh; „legen Sie die Briefe und Zeitungen in's Nebenzimmer und lassen Sie mich dann allein.“

Der Diener gehorchte schweigend — sobald er sich endgültig entfernt hatte, durchflog der Graf die Zeitungen, erbrach die Briefe und stampfte mit dem Fuße, als er die Durchsicht des letzten beendet hatte.

„Verdammt“, murmelte er vor sich hin, „ich muß reisen — es bleibt mir keine Wahl! Acht Tage mindestens werde ich abwesend sein — wie soll ich es nur ertragen, sie so lange nicht zu sehen und wer weiß, was inzwischen geschieht —“

Er brach ab und durchlas nochmals den Brief — derselbe kam von einem seiner Agenten in der Provinz. Es handelte sich um den Verkauf eines der Gräfin gehörigen Gutes und wollte er nicht einen bedeutenden Verlust riskiren, dann mußte er persönlich an Ort und Stelle sein.

„Es hilft Nichts“, sagte er endlich kopfschüttelnd, „ich muß reisen — muß vielleicht vierzehn Tage fort bleiben und inzwischen wird er seine Zeit ausnutzen. Ah — wäre ich sicher, daß sie mich liebte, dann — aber sie liebt mich nicht und wer sollte sie überwachen? — Der elende Sekretär — pah — er ist mir ja vielleicht treu ergeben, aber er kann Nichts thun — er kann höchstens berichten, was sie treibt und mich im Nothfalle benachrichtigen! . . . Wäre ich nur nicht so schwach gewesen, ihr zu gestehen, daß ich sie beobachten lasse — aber freilich, sie hatte es ohnedies errathen! . . . Aber nein — ich habe Niemanden zu fürchten und am wenigsten meinen Sohn — einen albernen Knaben!“

Er stand einige Augenblicke in Nachdenken versunken und sagte dann von einem neuen Gedanken durchzuckt:

„Wofür bin ich denn sein Vater? Ich habe unantastbare Rechte und werde meine Autorität geltend zu machen wissen. Er muß sich fügen oder ich zerbreche ihn wie ein schwankes Rohr!“

Ein heftiger Druck auf die silberne Handschelle rief den Kammerdiener herbei!“

„Wo ist der Vikomte?“ herrschte der Graf ihn an.

„In seinem Zimmer, Monsieur.“

„Sagen Sie ihm, ich wünsche ihn sofort zu sprechen.“

„Monsieur, der Vikomte schläft!“ versetzte der Diener zögernd.

„Er schläft? Jetzt? Es ist ja fast zehn Uhr?“

„Der Vikomte ist heute Nacht sehr spät heimgekommen, Monsieur.“

„So lassen Sie ihn wecken — ich erwarte ihn!“

Nach kaum einer Viertelstunde schellte der Graf von Neuem.

„Nun — wo bleibt der Vikomte?“ schrie er den Diener an: „hat man ihm meinen Befehl nicht mitgetheilt?“

„Doch, Monsieur, aber der Vikomte war noch so müde — er wird indeß bald kommen,“ entschuldigte der Kammerdiener.

Sobald der Graf allein war, murmelte er vor sich hin:

„Das muß anders werden — solche Angewohnheiten in seinem Alter — es ist eine Schmach!“

Wie ein Raubthier im Käfig schritt der Graf in seinem Zimmer auf und ab und stellte Betrachtungen über seinen schlecht erzogenen Sohn an — es währte indeß noch ziemlich eine Stunde, ehe der Vikomte erschien.

Börsen-Bericht.

Stettin, 26. Juli. Wetter wolkig. Temp. + 17° R. Barom. 28" 3'''. Wind N.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko 159—178, per Juli 173,5 bez., per Juli-August 173,5 bez., per August-September 173,5—174 bez., per September-Oktober 175,5 bez., per Oktober-November 176 bez. per April-Mai 183,5—182,5—183 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr loko inl 140—147 bez., russ 145—148 bez per Juli 146,5 G., per Juli-August 144 bez., per September-Oktober 142,5 bez., per April-Mai 143 bez. u. G.

Hafer unverändert per 1000 Klgr 131—154 bez.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko 245—250.

Winterraps matt, per 1000 Klgr. loko 247—253.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 55 B., per Juli 53 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. Faß 49,8 bez., per Juli 49,4 nom., per Juli-August do., per August-September 49,5—49,3—49,4 bez., B. u. G., per September-Oktober 49,4 B. u. G. per Oktober-November 48,4 B. u. G., per November-Dezember 47,8 B. u. G., per April-Mai 48,6 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,85 tr. bez., alte Us. 8,10 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 172—183, Roggen 159 bis 162, geringer 148—155, Gerste 135—146, Hafer 150 bis 158, Rübsen 244—246, Kartoffeln 42—51, Heu 2—2,50, Stroh 24—30.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 16 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie wird hiermit das Einsammeln von Beiträgen für die nachstehend verzeichneten Zwecke, und zwar:

a. zur Beschaffung verbotener Druckschriften,
b. zur Leistung von Beiträgen für sozialdemokratische Kassen jeder Art,
c. zur Förderung literarischer sozialdemokratischer Unternehmungen,
d. zur Bezahlung von Reisekosten und Diäten bezw. sonstigen Vergütigungen für sozialdemokratische Agitatoren,
e. zur Beschaffung von Wahlaufrufen und Plakaten zur Förderung der Wahl sozialdemokratischer Reichstags- und Landtags-Abgeordneten,
f. zur Bezahlung von Kosten für Reisen hiesiger sozialdemokratischer Agitatoren,
g. zur Gründung eines Fonds zu Zwecken der hiesigen sozialdemokratischen Partei,
h. zur Unterstützung von Familien ausgewiesener oder bestrafter Sozialdemokraten,
i. zur Bezahlung von Geldstrafen, welche gegen Sozialdemokraten erkannt sind oder werden sollten,

sowie die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge,

für den hiesigen Polizei-Bezirk hiermit verboten.

Stettin, den 24. Juli 1884.

Königliche Polizei-Direktion.

J. V.: **Held.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige

internationale Produktenmarkt

wird

Montag, den 4. August d. J.,

in den **Räumen des Krystallpalastes hierselbst abgehalten** werden.

Leipzig, den 25. April 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Kretschmar.

39. Kapitel.

Die Rivalen.

„Mein Gott — was giebt's denn — brennt's etwa?" fragte Friedrich d'Orsan in schleppendem Tone, während er, in seinen weiten türkischen Schlafrock gehüllt, sich müde und schläfrig seinem Vater näherte.

Als der Graf stumm blieb, gähnte der Vikomte und murmelte:

„Wie kommt's, Papa, daß Du heute so früh auf bist? Guten Morgen — ach, bin ich müde!"

Und damit ließ er sich in einem Fauteuil gleiten und begann mit Hülfe eines kleinen Messers seine Nägel zu putzen.

Der Graf vergaß in diesem Augenblick vollständig, wen die Schuld traf, daß sein Sohn im Alter von kaum neunzehn Jahren so verwerflichen Gewohnheiten huldigte — er sah in diesem jugendlichen Greise seinen Nebenbuhler und der bitterste Zorn wallte in ihm auf, wenn er daran dachte, daß Zoe diese Puppe ohne Seele und Herz ihm vorziehen könne.

Bald indeß entsann er sich, daß er äußerst diplomatisch vorgehen müsse, wollte er die Motive seiner Handlungsweise nicht errathen lassen und ein fast mitleidiges Lächeln spielte um seine Lippen, als er bemerkte, daß der junge Mann nur noch mechanisch das Messer festhielt und auf dem Punkte stand, wieder einzuschlafen.

„Friedrich," begann er streng, „wie geht's zu, daß Du erst um elf Uhr aufstehst und trotzdem noch so müde bist?"

„Soll ich vielleicht um sechs Uhr aufstehen?" brummte Friedrich; „ich bin doch kein Arbeiter!"

„Davon ist keine Rede, aber Du könntest Dich mindestens um acht Uhr erheben, wie andere junge Leute auch."

„Weshalb denn?"

„Um zu lernen. Nebenbei ist es für einen jungen Menschen Deines Alters mindestens unpassend, die besten Tagesstunden schlafend zu verbringen."

Friedrich blickte seinen Vater bestürzt an.

„Mein Gott — wieder eine Moralpredigt," klagte er, „wahrhaftig, Papa, ich glaube, man hat Dich mir ausgetauscht. Uebrigens," fuhr er fort, „bin ich erst bei Tagesanbruch zu Bette gegangen und Du hättest mich wohl ausschlafen lassen können — — vor zwei Uhr habe ich ohnedies keine Verabredung."

„Ah — Du bist erst spät zu Bett gegangen?" wiederholte der Graf mit mühsam unterdrücktem Zorn, „weshalb denn, wenn man fragen darf?"

„Ich habe auswärts soupirt."

„Ah — Du hast soupirt?"

„Nun ja, thust Du dies etwa nicht? Soupirt nicht alle Welt?"

„Mit wem hast Du soupirt?"

„Mit meinen Freunden, dem kleinen Baron, dem großen Marquis, dem dicken Monny, dem alten Herzog von Nelly — lauter Notabilitäten, wie Du weißt! Auch waren mehrere Journalisten zugegen!"

„Und keine Damen?"

„Aber gewiß, Papa!" rief Friedrich halb belustigt und halb gekränkt durch diese Frage. „Auch die kleine Zoe war mit von der Partie."

Der Vikomte war so sehr mit sich selbst beschäftigt, um die Blässe zu gewahren, mit welcher sich des Vaters Gesicht bei Nennung dieses Namens bedeckte. Der Graf empfand einen akuten, beinahe körperlichen Schmerz, als er die, welche er anbetete, so leichthin, ja fast wegwerfend von seinem Sohne bezeichnen hörte. Er bebte vor Erregung, aber er bezwang sich und sagte möglichst unbefangen:

„Wer ist denn diese Zoe?"

„Wie? Du kennst Zoe nicht?" rief der Vikomte mit ungeheucheltem Erstaunen; „wirklich, Papa, man sollte meinen, Du lebtest im Hinterwald! Zoe ist ein entzückendes Geschöpf — phantastisch — launenhaft — reizend! O ich bete sie an!"

„Und sie?"

„Nun — sie entmuthigt mich in keiner Weise," antwortete der Vikomte mit einem schwachen Versuch, verschämt auszusehen.

Zufällig warf er in diesem Augenblick einen Blick auf seinen Vater und das Lächeln erstarb auf seinen Lippen. Hochaufgerichtet, erdfahl im Gesicht, mit krampfhaft verzogenem Munde stand der Graf vor seinem Sohne — seine Hände gruben sich tief in das Sammetpolster des Divans und seine Augen flammten unheilverkündend.

„So also verbringst Du Deine Nächte?" zischte er endlich zwischen den Zähnen hervor.

„Aber, Papa," stammelte der Vikomte, „das weißt Du doch längst — Du hast doch nie etwas dagegen gesagt —"

„Du bist stolz darauf, wenn diese — diese Zoe Dein Lärvchen passabel findet — o Du elendes, erbärmliches Subjekt —"

Mit geballter Faust drang er auf seinen Sohn ein, aber dieser, zu dessen hervorragendsten Eigenschaften der Heldenmuth leider nicht gehörte, rettete sich durch einen Sprung hinter den Tisch und stotterte mehr todt als lebendig:

„Papa — Du hast es mir niemals verboten, was ficht Dich nur an?"

(Fortsetzung folgt.)

Ziehungs-Liste

zur 4. Klasse 170. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie vom 26. August.

Gewinne unter 550 Mark.

Die Nummern, bei denen Nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 155 Mark.

(Ohne Garantie.)

1 37 184 94 256 83 300 16 76 87 (300) 435 51 87 501 51 643 49 720 29 35 86 835 56 59 64 928 32

1053 172 92 316 34 84 90 (300) 409 90 592 655 97 766 806 20 35 58 98 99 909

2084 181 233 35 345 82 402 (300) 6 48 53 (300) 73 527 43 97 606 709 836 39 913

3002 12 24 36 40 185 99 259 62 312 33 79 403 (300) 5 537 38 88 694 721 38 94 811 22 24 29 33 72 89 964

4047 100 (300) 5 30 387 93 447 572 701 34 51 858 943

5333 36 50 68 400 36 546 54 652 65 (300) 705 26 37 891 964

6107 45 (300) 55 76 210 328 53 70 72 585 605 72 99 709 31 830 46 78 88 921 37 76 94

7054 84 91 (300) 117 92 99 233 71 310 25 77 91 463 80 655 702 23 (300) 41 42 66 816 49 87 903 54 79 (300) 85

8015 34 50 61 66 105 49 92 263 345 428 43 46 58 97 507 34 45 52 58 637 79 722 86 804 35 89 964 90 (300)

9046 49 107 22 33 82 218 27 300 439 59 (300) 69 517 46 53 877 84 900 5 (300) 11 60 (300)

10055 83 93 206 (300) 8 66 (300) 318 423 65 82 (300) 684 795 819 76 89 985 98

11266 84 306 475 78 508 21 82 629 719 803

12034 38 157 216 521 23 39 609 723 46 (300) 84 842 (300) 67 77 98

13256 335 42 474 509 12 51 72 605 12 49 94 822 27 30 41 89 965 (300)

14079 163 98 205 27 31 313 44 46 71 92 431 65 83 96 659 712 64 876 79 (300) 900 (300)

15159 214 39 330 49 413 24 51 72 89 90 97 526 (300) 40 53 99 634 84 768 855 905 61

16013 59 77 93 105 60 95 228 33 427 94 528 (300) 47 86 607 65 719 56 (300) 86 898 99 941

17037 48 81 154 200 321 54 447 (300) 508 43 621 59 73 730 82 860

18018 51 (300) 52 140 44 54 67 (300) 77 99 (300) 424 87 529 608 724 83 90 848 930 42

19015 100 42 54 60 98 252 68 (300) 74 81 (300) 87 316 27 (300) 47 421 27 68 555 62 78 607 60 706 (300) 38 918 56

20086 115 29 55 68 77 242 454 (300) 82 533 42 48 608 870 905 35 50 72

21054 124 96 273 84 92 303 450 58 69 (300) 91 526 645 46 714 25 94 802 950 85

22071 104 224 76 346 47 48 411 504 12 57 64 689 (300) 99 716 (300) 50 76 816 40 74 958 69

23043 106 19 34 60 271 300 420 54 (300) 689 805 966 76

24000 3 68 285 346 94 403 600 53 737 57 834 40 920

25073 145 (300) 52 67 216 41 48 56 (300) 88 328 55 77 89 94 97 404 5 42 95 522 55 63 679 93 719 84 92 852 81 927

26100 287 306 18 64 (300) 433 43 605 732 82 98 853 76 917 19 (300)

27046 98 196 (300) 215 72 322 76 95 411 563 80 98 602 (300) 725 804 73 84 916

28020 71 (300) 83 260 69 418 522 606 34 92 728 47 75 825 41 69 83 945

29015 90 206 (300) 24 34 320 (300) 52 82 621 32 38 48 51 82 739 64 845 50 927 81

30165 69 265 412 581 661 96 (300) 780 824 934 46

31041 85 158 279 91 342 46 91 690 830 46 54 901 32 (300)

32013 18 23 28 66 91 130 71 249 303 27 48 (300) 404 551 85 648 67 717 23 821 62 921 25

33042 176 210 29 42 81 339 (300) 56 62 (300) 63 75 409 65 87 604 829 91 919 28 84

34015 (300) 50 58 110 31 77 242 314 97 413 654 723 (300) 26 29 78 849 (300) 900 65

35105 (300) 430 35 517 79 636 760 86 827 970

36100 (300) 56 200 25 31 50 324 72 82 (300) 86 97 403 60 (300) 66 97 502 19 52 602 26 33 42 61 700 936 77 91

37033 76 151 83 96 264 68 301 13 21 477 519 53 96 621 94 95 752

38032 79 104 (300) 25 45 93 212 42 74 307 40 57 (300) 93 (300) 427 (300) 54 537 64 65 635 61 810 35 37 71 74 97

39008 106 7 203 12 300 71 477 505 (300) 52 91 97 650 (300) 66 81 761 92

40100 220 57 327 401 79 720 823 52 74 915 19 74

41027 141 304 574 88 601 (300) 46 713 19 23 63 65 861 926

42061 (300) 67 80 84 357 (300) 470 82 93 795 892 911 16 29 39

43098 133 71 82 204 50 52 411 25 542 46 50 79 90 619 56 703 (300) 42 67 835 904

44018 133 223 99 327 (300) 33 93 402 16 92 [illegible] 23 46 649 828 59 978

45002 25 32 64 70 (300) 71 116 23 (300) 35 73 89 203 451 579 89 (300) 665 82 722 822 42 43 70 952 72 (300)

46005 43 105 14 224 345 74 75 458 564 627 50 737 46 50 71 87 815 43 69 72 (300) 984 88

47078 135 74 80 (300) 327 (300) 69 88 91 476 519 57 (300) 61 64 613 38 49 69 84 (300) 769 870 91 910 31 49 (300) 96

48010 90 161 86 202 7 29 395 492 500 24 61 637 (300) 706 25 28 71 817 44

49051 189 212 20 42 386 422 (300) 574 (300) 78 (300) 81 717 899 969 97

50081 127 231 61 (300) 69 91 327 76 559 624 55 62 80 700 61 74 809 14 23 86 97 956

51015 (300) 160 209 28 93 (300) 304 6 50 436 77 559 638 41 64 722 (300) 890 (300) 958 59

52028 (300) 187 (300) 89 204 14 319 446 75 88 525 36 48 75 (300) 695 754 980

53100 (300) 31 58 60 74 459 64 (300) 77 87 92 505 808 42 77 78 (300) 951

54015 24 102 17 (300) 50 54 271 305 91 430 51 652 73 708 33 83 91 854 925 45

55020 40 50 52 93 170 219 56 314 407 42 63 530 31 691 794 801 30 97 905 76

56113 82 91 203 39 56 (300) 339 547 602 92 799 936 80

57006 107 42 48 60 87 364 91 (300) 401 505 17 64 687 722 846 63 79

58044 90 106 21 45 322 34 408 633 52 65 800 42 79 932 46 96

59015 29 76 88 97 161 219 39 43 53 414 24 (300) 44 634 725 36 848 74 (300) 923

60012 96 (300) 127 43 56 63 66 290 369 78 81 420 73 81 87 99 527 60 685 92 726 822 53 901 33

61037 55 156 293 317 33 50 54 80 87 (300) 98 409 22 583 636 85 714 26 887 915

62015 23 58 86 168 93 473 505 12 608 38 43 769 91 814 49 60 68 939

63018 39 41 80 198 244 53 97 302 54 58 454 70 91 517 54 64 624 26 40 85 94 790 902 3

64089 173 80 292 328 51 508 48 53 627 47 54 77 880 87 99 922 70

65017 36 102 211 374 91 (300) 465 96 500 5 51 805 51 65 77 902 11 18 39

66059 67 176 (300) 205 74 303 21 28 85 435 (300) 55 648 53 76 711 36 828

67031 181 230 327 65 488 600 6 48 702 16 803 10 53 56 66 68 77 971 (300)

68053 65 70 112 (300) 15 16 23 26 261 72 (300) 76 367 85 469 70 73 95 509 (300) 10 43 657 71 705 18 41 810

69018 132 65 325 28 53 77 88 409 (300) 512 37 65 606 33 41 43 730 75 808 14 35 981 82

70005 70 92 138 201 38 78 390 501 (300) 618 (300) 728 59 88 907 90

71003 302 3 22 68 90 418 (300) 25 71 500 93 702 37 75 860

72169 92 273 337 76 421 41 66 88 567 602 83 86 97 803 921 41 52 97

73016 19 77 (300) 111 14 38 327 47 82 429 33 541 45 (300) 54 684 721 826 34 71 97 917 53 91

74041 122 238 (300) 39 63 70 90 (300) 341 52 54 406 22 78 93 99 505 73 630 (300) 33 44 47 76 749 69 947 79 81

75016 21 54 92 (300) 110 37 240 311 19 424 29 49 67 69 (300) 553 614 19 22 84 725 36 809 21 97

76136 253 (300) 350 441 577 91 651 56 712 845

77036 44 74 124 216 33 43 98 (300) 327 (300) 33 66 490 (300) 627 44 784 827 987

78050 65 (300) 66 116 88 252 77 82 424 507 74 96 726 818 24 70 80 905 50 53 75 78

79013 182 252 330 55 99 425 (300) 64 661 718 73 81 809 20 82 948 79 96

80061 71 101 91 235 63 332 458 524 65 69 659 75 739 813 60 912 62

81000 (300) 113 50 (300) 271 322 71 470 597 667 700 894 98 901 (300) 52 (300) 80 (300) 93

82010 222 58 391 481 615 25 769 843 53 932 52 64

83028 64 133 (300) 79 216 58 79 (300) 305 (300) 39 422 42 44 77 575 604 5 16 46 701 66 816 39 55 81 (300) 951

84007 23 194 222 76 380 (300) 556 658 721 (300) 23 31 837 925

85014 59 171 80 92 200 5 10 (300) 74 338 72 (300) 527 (300) 37 83 608 48 761 (300) 75 82 820

86112 19 31 56 79 229 316 35 47 (300) 94 421 553 91 754 79 830 87 88 901

87089 149 55 57 87 95 309 (300) 427 44 95 508 643 58 93 700 53 59

88008 10 (300) 76 211 85 384 522 34 (300) 642 761 802 35 51 929 68 88

89003 15 36 38 39 128 201 315 82 434 48 73 506 16 713 79 816 44 68 905 22 38 49

90035 184 86 235 90 99 417 89 (300) 99 514 28 602 97 757 833 51 83 900 54

91000 (309) 166 232 304 50 74 407 48 93 527 81 (300) 651 734 86 818 66 974

92035 (300) 93 160 88 232 42 55 79 89 98 336 426 63 86 523 54 78 (300) 91 95 654 (300) 66 821 41 (300) 81 932 80

93008 20 27 39 47 67 83 97 88 166 84 206 27 28 494 500 80 655 71 752 920

94018 54 97 115 55 69 335 46 60 580 92 740 833 60